

Einweihung des Hauses für Seelische Gesundheit in WÜ am 02.08.2017

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich komme vom Land und war auch lange Pfarrerin auf dem Land. Mich prägen Gerüche, Bilder, Erlebnisse von früher, besonders aus der Kindheit. Dazu gehört für mich das Bild vom Guten Hirten. Ich denke an große Schafherden, die der Schäfer mit seinen Hütehunden von einer Weide auf die nächste führte. Oft musste man lange im Auto warten, bis sie die Straße wieder frei gemacht hatten. Ich erinnere mich an ein großes „Heilandsbild“ über dem Bett meiner Großmutter: Jesus, ein Jüngling mit langen gelockten Haaren, sitzt auf einer Anhöhe unter einem großen Baum und sieht mit gutem Blick auf seine Herde, die unter ihm friedlich auf der Weide grasen. Ja, das Bild ist kitschig, und ich würde es nicht in meiner Wohnung aufhängen. Aber als Kind hat es mir gefallen. Und irgendwie hatte es was Beruhigendes, dass der Gute Hirte auch nachts, wenn es dunkel wurde, über dem Bett wachte. Als meine Oma einmal sehr krank in ihrem Bett lag, meine Eltern waren im Urlaub weit weg, und ich als 10-Jährige große Angst um sie hatte, war dieses Bild ein Trost für uns alle, die wir hilflos um das Bett standen.

Später als Pfarrerin habe ich an unzähligen Kranken- und Sterbebetten den 23. Psalm gebetet. Wenn nichts mehr zu den Menschen vordrang, aber diese uralten Worte vom Guten Hirten waren Balsam für die Seele - der Kranken und der Angehörigen, und oft genug meiner eigenen. Alte, vertraute, tröstliche Worte, in die man sich einfach fallen lassen kann. Auch deshalb gehört der Hirtenpsalm zu den Worten der Bibel, die man auswendig und dann auch inwendig können sollte.

Dass Gott mit einem Hirten verglichen wird oder Jesus im NT der Gute Hirte genannt wird, ist für mich ein sehr vertrautes, eingängiges Bild. Ich denke, vielen von Ihnen geht es auch so.

Hirtin zu sein – das sehe ich auch als meine Aufgabe und als **ein** Bild für mein Tun als Pfarrerin und mein Leitungshandeln als Bischöfin.

Sich um andere sorgen, aufmerksam und wachsam mit Menschen umgehen, sie auch in dunklen Tälern begleiten und ihnen beistehen und schließlich auch wieder einen Weg ins Leben zurück aufzeigen und gemeinsam entdecken, das prägt auch Ihre Arbeit mit den Menschen im Zentrum für Seelische Gesundheit – als Ärzte und Ärztinnen, Psychologen, Pfleger und Schwestern, Seelsorger und Seelsorgerin. Sie sind auch Hirten und Hirtinnen. Sie kümmern sich, sie sorgen sich um andere, sie wollen helfen, dass sie den Weg ins Leben zurück finden. Sie wissen um die oft großen inneren Nöte der Menschen, um ihre seelische Belastung. Hier finden Menschen Zuflucht. Wissen sich verstanden, angenommen. Seelische Erkrankungen sind äußerlich oft nicht sichtbar, es gibt immer noch viel Unverständnis darüber, dass jemand auf einmal nicht mehr funktioniert. Sie wollen helfen, dass Menschen wieder heil werden.

Diese alten Worte aus der Bibel können auch Ihnen selber - genauso wie Ihren Patienten und Patientinnen helfen, auf Gott, den Guten Hirten, zu vertrauen, sich an ihn zu wenden, sich in ihm zu bergen. Er sorgt sich auch um Sie, die Helfer und Helferinnen, er führt Sie ins Weite, er begleitet sie im finsternen Tal und verteidigt sie gegen innere und äußere Feinde. Er lädt sie an seinen Tisch, um Gemeinschaft mit ihm zu halten zeitlich und ewiglich.

Es liegt eine Verheißung darauf, wenn der Geist des Guten Hirten die Atmosphäre in diesem Haus prägt, wenn ER unter Ihnen ist als treuer Begleiter. „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen ein Leben lang“ – so drückt es der Psalmbeter aus: Menschen finden wieder zu sich, vielleicht auch zu Gott. Menschen finden Heilung, Ganz-sein, eine neue Zukunft.

Dazu segne Gott dieses Haus und alle, die hier arbeiten, auf Zeit zu Gast sind, ein- und ausgehen.

Amen.